

Vergessene Zeiten

Unterschiedliche Sichten auf den 1. Weltkrieg und die Zusammenhänge zwischen der Gemeinde Volders und Russland in dieser Zeit erforschte eine Ausstellung in Volders, die auch in Moskau und Rostow gezeigt werden soll.

Volders (gs). Zehn russische Kriegsgefangene lebten im 1. Weltkrieg in der Gemeinde Volders, zehn Volderer Soldaten fielen zwischen 1914 und 1917 an der Front in Russland, fünf Männer aus dem Ort wurden vermisst. In der Ausstellung „Volders und Russland im ersten Weltkrieg“ gingen das Institut für Archäologien der Universität Innsbruck, das Russlandzentrum in Innsbruck sowie der Museumsverein Wattens-Volders den Bezugspunkten zwischen der Tiroler Gemeinde und Russland im 1. Weltkrieg nach. Dabei zeigte die Schau in der Neuen Mittelschule Volders nicht nur historische Unterlagen, Bilder und Fundstücke aus der Zeit zwischen 1914 und 1918. „Wir wollten auch dokumentieren, wie die Ürgeneration mit der Zeit umgeht“, berichtet Dr. Harald Stadler, der Leiter des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck. Daher nahm die Ausstellung auch Sichtweisen zum Geschehen von Schülern des Gymnasiums Rostow am Don und dem PORG Volders St. Karl auf. „Die Jugendlichen bei uns wissen nur sehr wenig aus dieser Zeit. In Russland stoßen wir zudem auf das Problem, dass die russische Geschichte in der Wahrnehmung

und vor allem auch in der Propaganda quasi erst mit 1917 beginnt“, erläutert Stadler weiter. Diese Einschätzung unterstreicht auch Prof. Igor Narskij, Direktor des Forschungszentrums für Kulturgeschichte an der Staatlichen Süd-Ural-Universität, ein anerkannter Forscher der Rolle Russlands im 1. Weltkrieg: „Der Erste Weltkrieg war in der Sowjetunion Jahrzehnte lang so gut wie kein Thema. Er wurde nicht musealisiert, kaum thematisiert und unter dem Titel Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie und Imperialisten der ganzen Welt nachträglich gewonnen. Im heutigen Russland ist es anders. Der Erste Krieg wird erinnert. Nun wird er (und besonders auch der 2. Weltkrieg) aber nicht anthropologisiert, sondern glorifiziert. Die Opfer des Krieges, darunter auch die Kriegsgefangenen, werden nach wie vor nicht erinnert, die menschliche, alltägliche Perspektive des Kriegs wird nach wie vor ausgeblendet.“ Für den Forscher, der derzeit in München eine Gastzeit verbringt und der extra zur Ausstellung nach Volders angereist kommt, ist die Schau „nicht nur ein wissenschaftlicher und kultureller, sondern auch ein humaner Akt“. Die Präsentation der Beziehungen zwischen Volders und Russland



Ein Strohsack aus Leinen mit Öffnung zum Füllen und Auflockern des Maisstrohs, wie sie im 1. Weltkrieg und in ländlichen Gebieten Tirols bis 1960 an Stelle einer Matratze verwendet wurden.

im Ersten Weltkrieg endet nicht: Nach dem Ende der Präsentation in Volders wandert die Schau nach Moskau, wo sie am 10. Dezember

2014 im Alexander-Solschenizyn-Zentrum in Moskau eröffnet wird. Als dritte Station ist Rostow am Don im Jahr 2015 geplant.



Mit der Kanone des k.u.k. Gebirgsartillerieregiments "Kaiser" Nr. 14 wurde zur Ausstellungseröffnung ein Salutschuss in Gedenken an russische Kriegsgefangene und -tote in Tirol abgegeben. Foto: T. Lindtner



(v.l.): Prof. Harald Stadler, Prof. Dr. Natalia Gritsenko (Universität Moskau; Dir. für wissenschaftl. Angelegenheiten im Haus der russ. Emigration Alexander Solschenizyn Zentrum Moskau) und Irina Rusak vom Gymnasium 53 mit Schwerpunkt Deutsch aus Rostow am Don. Fotos: Julia Stadler, Volders